

838.000 Euro für barrierefreies Wohnen

Was von der AOK gefördert wurde.

■ **Kreis Herford.** Wohnraumanpassungen helfen, im eigenen Zuhause zu bleiben. Dafür zahlte die AOK Nordwest als größte gesetzliche Pflegekasse in Westfalen-Lippe in 2022 mehr als 838.000 Euro an ihre Versicherten im Kreis Herford für die barrierefreie Umgestaltung ihrer Wohnung. Dies gab die Krankenkasse nun in einer Pressemeldung bekannt.

Nach einer aktuellen Auswertung erhielten insgesamt 266 AOK-Versicherte im Kreis Herford im vergangenen Jahr eine solche Maßnahme. Die gesetzlichen Pflegekassen zahlen als Zuschuss für Anpassungen des Wohnumfeldes an die Situation Pflegebedürftiger bis zu 4.000 Euro je Maßnahme. Voraussetzung für die Förde-

rung ist, dass durch die Wohnraumanpassung die Pflege zu Hause ermöglicht oder eine möglichst selbstständige Lebensführung der pflegebedürftigen Person wiederhergestellt oder erleichtert wird.

Oft sind es Umbaumaßnahmen wie Rollstuhlrampen, die Verbreiterung von Türen oder das Einbauen eines Treppenliftes, die es Pflegebedürftigen ermöglichen, im eigenen Zuhause zu bleiben. Auch sanitäre Anlagen können zum Problem werden. Begehbare Duschen, höhenverstellbare Waschbecken und Haltegriffe können helfen, sich im Bad besser zu bewegen. Wichtig ist auch, Stolperfallen zu vermeiden und auf Rutschfestigkeit zu achten, um Stürzen vorzubeugen.

Workshops im Museum Marta

■ **Herford.** Im August können Kinder, Jugendliche und Erwachsene in verschiedenen Workshops im Marta Herford die aktuellen Ausstellungen entdecken, künstlerisch experimentieren und im Marta-Atelier kreativ werden.

Selbst einmal Künstler sein? Diese Möglichkeit haben Kinder ab 6 Jahren am Samstag 19. August, von 11 bis 13 Uhr bei den Kunstentdeckern. Gemeinsam erkunden sie die aktuelle Ausstellung und setzen die dabei gewonnenen Eindrücke und kreativen Ideen künstlerisch um (Kosten 5 Euro, ohne Anmeldung).

Am Sonntag, 13. August, findet von 14 bis 16.30 Uhr das Sonntagsatelier statt. Kinder und Erwachsene können im Marta-Atelier experimentieren und neue künstlerische Techniken kennenlernen (Kosten 5 Euro, Tickets über Museumskasse oder im Online-Shop).

Das Sommer-Kunstgespräch lädt am Sonntag, 20.

August, um 12 Uhr interessierte Jugendliche und Erwachsene zu einem Austausch in die aktuelle Ausstellung „SHIFT – KI und eine zukünftige Gemeinschaft“ ein. (Kosten 3,50 Euro plus Ausstellungseintritt, ohne Anmeldung).

Was genau verbirgt sich eigentlich hinter Künstliche Intelligenz (KI)? Mit dieser Frage beschäftigt sich der Workshop „Wie begegne ich KI?“ ebenfalls an den Sonntagen, 20. August und 3. September, von 12 bis 16 Uhr. Jugendliche (ab 16 Jahren) und Erwachsene können testen und erkunden, was in verschiedenen KI-Systemen steckt. (kostenfrei, mit Anmeldung).

Anlässlich der Ausstellung „SHIFT“ ist das Marta-Atelier in der 2. Etage als permanenter pädagogischer Raum geöffnet, der spielerisch verschiedene KI-Technologien zugänglich macht.

Mitmachstationen laden die Teilnehmer dazu ein, selbst aktiv zu werden.



Das Naturschutzgebiet Enger Bruch liegt westlich der Stadt Enger in den Ortsteilen Enger, Klausheide und Pödinghausen. Es umfasst eine Fläche von 52,5 Hektar und ist seit Juli 1989 Schutzgebiet. Foto: Frank-Michael Kiel-Steinkamp

Naturschützer fordern Nachbesserungen beim Landschaftsplan

Laut des vorgelegten Entwurfs will der Kreis die Fläche der Naturschutzgebiete mehr als verdoppeln. Nicht ausreichend, finden die Naturschützer. Außerdem fordern sie eine Naturwacht.

Natalie Gottwald

■ **Kreis Herford.** Der Kreis Herford hat den Entwurf für einen neuen Landschaftsplan vorgelegt, der die Marschrichtung für die kommenden Jahre vorgeben soll. Dieser enthält auch das Vorhaben, die Fläche der Naturschutzgebiete im Kreis auf mehr als das Doppelte auszuweiten – von aktuell 1.700 auf dann 4.200 Hektar. Der Entwurf wurde kürzlich den so genannten Trägern öffentlicher Belange – darunter die Naturschutzverbände BUND und Nabu im Kreis Herford vorgelegt. Diese begrüßen die Neufassung des Landschaftsplanes ausdrücklich, betonen aber auch in einer öffentlichen Stellungnahme, dass die geplanten Schritte keinesfalls ausreichen werden.

„Die Schutzgebietskulisse ist in Quantität wie in Qualität nicht ausreichend“, heißt es in der Mitteilung. Der Kreis Herford sei bei der Anzahl der Naturschutzgebiete das Schlusslicht in OWL. Durchschnittlich weise der gesamte Regierungsbezirk Detmold 54.000 Hektar an Naturschutzgebieten aus – das seien 8,3 Prozent der Gesamtfläche. Der Kreis Herford könne derzeit nur 3,7 Prozent Schutzgebiets-Fläche aufweisen. Der neue Plan läge mit 9 Prozent lediglich ein wenig über dem OWL-Durchschnitt.

Zahllose Untersuchungen

belegten jedoch, dass bedrohte Arten stark darunter leiden, dass die Schutzgebiete zu kleinflächig und generell zu wenige sind. „Neue Schutzgebiete sind fachlich absolut notwendig, um Natur, Arten und Landschaft im Kreis Herford besser und zukunftssicher schützen zu können“, heißt es.

Bereits mit den alten Plänen seien viele erfolgreiche Schutzmaßnahmen verbunden gewesen. Der ehrenamtliche Naturschutz betont, dass deswegen für viele Arten ein Überleben sichergestellt werden konnte. Und weiter: „Sicher ist leider auch, dass Arten trotz vielfältiger Bemühungen schwere Verluste hinnehmen mussten (zum Beispiel die Feldlerche). Um die Mängel der bisherigen Planung zu beseitigen, muss der neue Landschaftsplan fachlich versiert, verbindlich und zukunftsorientiert sein, um Artenschwund und Biodiversitätsverlust aufzuhalten.“

Nicht nur die Quantität von Naturschutzgebieten sei ein entscheidender Faktor, sondern auch die Qualität. Denn allein die Erhöhung der Gebietszahl sei kein Garant für erfolgreichen Natur- und Artenschutz. Deshalb kritisieren die Naturschützer auch, dass „fachlich gut untermauerte Gebietsvorschläge“ keine Berücksichtigung gefunden hätten,“ so der Werder in Vlotho. Obwohl in kommunaler

Hand, ist diese Flussinsel, regelmäßig im Jahr von der Weser überflutet, nicht als Naturschutzgebiet vorgeschlagen.“ Und das, obwohl hier eines der letzten Vorkommen des Fluss-Greiskrautes nachgewiesen sei. Ein weiteres Beispiel sei „ein wertvoller Wald in Bünde-Ahle, der trotz des Vorkommens des seltenen Mittelspechtes und dem Bestand von vielen alten Eichen ebenfalls kein Naturschutzgebiet werden soll“.

Im Planentwurf hätten die Erfordernisse eines effektiven Naturschutzes allzu oft hinter den verschiedenen Nutzungsinteressen zurückstecken müssen, beklagen BUND und Nabu. So sei zum Beispiel die Nutzung im Wald in den geplanten Wald-Schutzgebieten nicht

eingeschränkt. Die Naturschützer fordern, klare Regeln zugunsten des Natur- und Artenschutzes aufzustellen.

In diesem Zusammenhang werde begrüßt, dass laut des vorgelegten Landschaftsplan-Entwurfes in Zukunft Hunde in Naturschutzgebieten immer an der Leine zu führen sind. Solche Ge- und Verbote müssten aber praktikabel, effektiv, überprüfbar und sanktionierbar sein. Deshalb fordern BUND und Nabu, eine hauptamtliche Naturwacht einzurichten. „Zuwiderhandlungen gegen die erlassenen Ver- und Gebote müssen konsequent verfolgt und die Einhaltung der Regelungen sichergestellt werden. Die Einrichtung einer hauptamtlichen Naturwacht mit der Einstellung

geeigneter Personen ist dafür zwingende Voraussetzung“, heißt es zur Begründung.

Darüber hinaus ist es aus Sicht der Naturschützer bei der Ausweisung neuer Naturschutzgebiete nicht entscheidend, ob die Flächen im Besitz der öffentlichen Hand oder in Privatbesitz sind. Allein die Schutzwürdigkeit und die Schutzbedürftigkeit seien hier maßgeblich. Mit privaten Eigentümern müsse der Kreis einvernehmliche Regelungen in Form von Entschädigungen, Ankauf und Verträgen finden und belastbare Angebote entwickeln, um das Schutzziel zu erreichen. „Werden diese privaten Flächen von vorneherein ausgespart, verfehlt der Plan seine Zielsetzung“, betonen die Naturschützer.

Auch finanziell fordern die Naturschützer mehr Engagement des Kreises: „Die Umsetzung des Landschaftsplanes muss umfassend finanziell ausgestattet werden. Ohne wirkungsvolle Maßnahmen, gute Instrumente, vor allem ohne ausreichend finanzielle Mittel und das notwendige Personal bleiben viele Planungen genau das: eben nur Planungen.“ Um geeignete Menschen zu haben, die „das aufwendige Planwerk in die Realität übertragen können“ müsse vor allem die personelle Ausstattung der unteren Naturschutzbehörde und der Biologischen Station deutlich verbessert werden.



Das Füllenbruch umfasst das etwa ein Kilometer breite und drei Kilometer lange Tal des Düsedieksbaches. Foto: Kiel-Steinkamp



■ Was könnt Ihr besser als CHRISSI & MADLINE? Fordert unser Morningshow-Duo heraus im „Doppel Wach-Duell“ und kassiert 500 Euro, wenn Ihr besser seid als die Beiden. Sigrid und ihre Azubis sagen, dass sie besser Porree schneiden können als CHRIS-SI UND MADLINE. An die

Stangen, fertig, LOS! Wer von ihnen das Duell gewinnt, hört Ihr heute Morgen bei uns und Eure Duell-Vorschläge schickt uns gern über radioherford.de

Die häufigsten Irrtümer bei Kleinwindkraftanlagen

Die Verbraucherzentrale gibt Tipps zum richtigen Aufbau und zur Kalkulation der Kosten und Erträge der Mini-Kraftwerke.

■ **Herford.** Günstigen und klimafreundlichen Strom selbst erzeugen und damit das Elektroauto laden oder den eigenen Haushalt mit Strom versorgen – das Interesse vieler Verbraucher daran ist groß. Neben etablierten Technologien wie Photovoltaikanlagen auf dem Dach oder Steckersolar-Geräten zur Nutzung von Sonnenenergie, finden sich auch sogenannte Kleinwindkraftanlagen auf dem Markt. Doch sind die Mini-Windräder überhaupt zur Stromerzeugung am oder auf dem eigenen Haus sinnvoll?

„Im Gegensatz zu großen Photovoltaikanlagen auf dem

Dach oder Steckersolar-Geräten, eignen sich diese Kleinwindkraftanlagen aktuell in den wenigsten Fällen. Besonders was deren Wirtschaftlichkeit und Technologie betrifft, gibt es marktseitig einige irrtümliche Werbeversprechen“, sagt Maik Böhme, Leiter der Verbraucherzentrale NRW in Herford.

Irrtum 1

Mit einem Mini-Windrad kann man nicht im gleichen Umfang Strom erzeugen wie mit einer Photovoltaikanlage. Die zu erzeugende Strommenge ist bei den in Wohngebieten vorherrschenden Windbe-

dingungen zu niedrig. Die Kleinwindkraftanlagen können allein schon wegen ihrer geringen Höhe keinen nennenswerten Stromertrag erzeugen. Zudem verhindern Verwirbelungen in der Nähe von Gebäuden, dass ausreichend Wind auf die Rotorflächen gelangt.

Irrtum 2

Eine Kleinwindkraftanlage lässt sich nicht sinnvoll auf dem Dach montieren. Dies kann durch dauerhafte dynamische Bewegungen zu Schäden am Dach und der Gebäudehülle führen. Mitunter kann auch Ärger aus der Nachbarschaft

drohen, da es durch Vibrationen und Rotorgeräusche zu nicht unbeträchtlicher Lärmentwicklung kommen kann. Entscheiden sich Verbraucher dennoch für eine Kleinwindanlage, sollte diese an einem Mast auf dem Grundstück in Betrieb genommen werden.

Irrtum 3

Die Leistung in Watt ist nicht das maßgebliche Kriterium bei einer Kleinwindkraftanlage. Die Leistung in Watt sagt wenig über den Jahresertrag an Energie aus. Die wichtigere Kennzahl ist der Rotordurchmesser. Dieser hat maßgeblichen Einfluss auf die zu er-

wartende Stromernte. Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach würde aber bei vergleich-



Kleinwindanlage: Wie wirtschaftlich ist sie? Foto: A. Kröger

barer Fläche ähnlich viel oder sogar mehr Strom erzeugen. Und das bei geringerer Investition.

Irrtum 4

Den Wirtschaftlichkeitsrechnungen der Hersteller kann man nicht vertrauen, sagt die Verbraucherzentrale und mahnt zur Vorsicht. Die errechneten Energieerträge basieren oft auf unrealistisch guten, weil in Wohngebieten selten vorkommenden Windgeschwindigkeiten. Verbraucher sollten zudem nur Anlagen mit von unabhängigen Institutionen vermessener Leistungskennlinie in die engere Aus-

wahl nehmen.

Irrtum 5

Ausgereifte Technik ist nicht zu preiswerten Marktbedingungen verfügbar – meist nur eins von beiden. Verlässliche Kleinwindkraftanlagen gibt es zahlreich am Markt. Auf Schiffen, Berghütten oder ähnlichen Inselsituationen tun diese ihren Dienst. Entsprechende Modelle sind derzeit aber noch zu teuer, um sich am Eigenheim wirtschaftlich zu rentieren. Die sehr preiswerten Angebote, die sich vornehmlich in Onlineshops finden lassen, sind oft technisch nicht ausgereift und nicht langlebig.